

Agenda

Bedingungsloses Menschsein

Von Regula Stämpfli



Nächsten Samstag organisiert das Literaturhaus Basel: «Utopien des Zusammenlebens». Welch zauberhafte Idee! Endlich mal über Weltbeziehungen nachdenken, die klingen statt schreien. Endlich mal träumen. Keine inhaltlichen Null-

ansagen mehr, sondern vielstimmige Musik von Möglichkeiten. Der kommende Samstag inspiriert zu einer Präambel in künftigen Verfassungen: «Jeder Mensch darf Mensch sein.» Ein bedingungsloses Grundrecht auf Lebendigkeit, das wäre mal eine wahre Revolution! Was naïv klingen mag, hat einen ernsten Hintergrund. Denn momentan dominiert «der Mensch» in seiner Kategorienform. «Er» ist, je nach gängiger politischer und medialer Definition, Warenlager, Kleidungsstück, Geschlechtsteil, rassen- oder religionszugehörig etc. Diese Ab- und Unterteilung von allem Lebendigen ist sehr gefährlich.

Denn statt unter Menschen zu spielen, zu essen, Theater zu machen, zu tanzen, stürzen wir uns auf das Marketing, auf das Image dieser Menschen, kurz auf deren Kategorie. Kopftuch? Ja klar, sofort in die Abteilung: «Muslima». Cowboystiefelchen und blondgefärbte Haare? Selbstverständlich, Tussi. Attraktiver Mitt-dreissiger in Anzug und federner Schritt? Toller Managertyp. Diese Klischees verleiten zu krassen Fehleinschätzungen. So läßt sich der attraktive Mitt-dreissiger Fotos mit nackten Achtjährigen runter, die «Muslima» wehrt sich gegen die Übergriffe durch die von der Türkei oder Saudi-Arabien gesponserten Moscheen und die «Tussi» schreibt über «antibürgerliche Affekte der Kulturkritik seit Nietzsche». Einverstanden, letzteres Beispiel ist definitiv erfunden, doch Sie verstehen, was ich meine. Also: Bedingungsloses Menschsein ist gefragt. Schliesslich ist unser aller Leben bunt, vielfältig und interessant, oder etwa nicht?

Utopien des Zusammenlebens zielen auf die Idee, dass alle Menschen gleich sind und sich diese Gleichheit in der Vielheit ausdrücken kann, muss und darf. «Nur die Gewalt ist stumm», meinte die Philosophin Hannah Arendt. Wer das Zusammenleben in Kontrolle, Kategorievorgaben und Überwachungsstaat organisiert, ist stumm: Denn dann übernehmen automatisierte Regeln die Herrschaft statt dass Menschlichkeit regiert.

Im Zweiten Weltkrieg führten diese Automatismen zu Listen, die Menschen direkt in KZs oder in die Gulags schickten. Das ist die Wirkung von einer Unterteilung von Menschen! Heute üben sich einige mediale Sprechpuppen wieder darin, ihre Mitmenschen nach «Töpfchen» und «Kröpfchen» zu sortieren. Sie schreien: «Schliessbefehl», «Händeschüttelverbot», «Verhüllungsgebot», «Enthüllungsgebot», «Notfallplan», «Obergrenze» grad so als redeten sie von Waren oder Epidemien. Dabei ist die Sprache der Demokratie überlebensnotwendigerweise an die Metapher der Menschlichkeit gebunden.

Menschen sind keine Aktien und ihre Handlungen keine Transaktionen. Eben. Menschen sind so viele, so oft und so anders wie es sie gibt. Dies gilt ganz besonders im Hinblick auf Definitionen und Menschenbilder. Helfen Sie doch am nächsten Samstag mit, an der Polyphonie, der Vielfalt von Ideen und Bildern mitzustricken. Nur was sich wandelt, bleibt lebendig, oder mit Erich Fried's Worten: «Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.»

Handschlag von Therwil

Islamische Intoleranz und das westliche Schweigen

Von Pierre Heumann

Als der verweigerte Handschlag von Therwil nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit für Schlagzeilen sorgte, konnte ich in Jordanien anlässlich einer Pressereise erleben, wie Toleranz und Respekt vor dem anderen in der arabischen Welt gelebt und gepredigt wird. Der Anschauungsunterricht vor Ort über die muslimische Vorstellung von Koexistenz bedurfte keinerlei Interpretationen. Andersgläubige und Fremde haben sich dem Islam und seiner Kultur zu unterwerfen.

Die Journalistinnen, die bei unserer Pressereise dabei waren, bekamen das unmissverständlich zu spüren. Ein Treffen mit einem Imam, das in einer Moschee vorgesehen war, wurde für sie zur erniedrigenden Begegnung mit der weiblichen Rolle im Islam. Um die Moschee zu betreten, wurde von ihnen die volle Verschleierung

Im Nahen Osten ist Toleranz eine Einbahnstrasse. Wenn der Bischof von Arabien in Saudi-Arabien unterwegs ist, muss er sein Kreuz verstecken.

verlangt. Sonst wäre ihnen das Gespräch mit dem Imam verboten worden. Auffallend: Keine Journalistin verweigerte sich dem Zwang, sich bis zur Unkenntlichkeit zu verhüllen und ihre Identität aufzugeben. Für sie war es wie ein Spiel, zeitlich begrenzt, ein Anlass, bei dem man sich fröhlich fotografieren liess und das Bild per WhatsApp an die Freunde in Europa übermitteln konnte. Auffallend auch, wie wir Männer das Diktat des Imams hinnahmen, ohne dagegen zu protestieren oder unsererseits das Interview mit dem Kleiderdiktat zu boykottieren.

Die Tatsache, dass unsere Journalistenschar das Kleiderdiktat des Imams widerspruchslos hinnahm, zeigt, wie wenig selbstbewusst wir gegenüber Forderungen islamischer Würdenträger auftreten. Ähnlich unterwürfig hatte seinerzeit bekanntlich auch die ehemalige EDA-

Chefin Micheline Calmy-Rey gehandelt, als sie sich bei einem Besuch in Teheran mit Kopftuch vorführen liess. Spätestens am Flughafen hatte sie erfahren, was Sache ist. Vom iranischen Vizeausserminister wurde sie erst empfangen, nachdem sie ihre Haare mit einem Schleier bedeckt hatte.

Nun mag man einwenden, dass Iran die Regel, wonach das weibliche Haar verhüllt werden soll, besonders streng anwende. Länder wie Saudi-Arabien oder die Emirate zwingen Andersgläubige nicht dazu. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass im Nahen Osten Toleranz eine Einbahnstrasse ist. Wenn zum Beispiel der Bischof von Arabien in Saudi-Arabien unterwegs ist, muss er sein Kreuz verstecken. Am Persischen Golf sind die meisten Christen gezwungen, in Privatwohnungen zu beten, weil der Bau von Kirchen nur in seltenen Fällen erlaubt wird. Wird der Bau einer Kirche ausnahmsweise erlaubt, besteht die Auflage, dass an Aussenmauern keine christlichen Symbole angebracht werden dürfen.

Toleranz sieht anders aus

Eigentlich hätten wir Journalisten gegen die Forderung, dass sich die weiblichen Mitglieder unserer Gruppe verschleiern sollen, protestieren sollen. Doch wir taten es nicht: Vielleicht auch aus der Angst heraus, dass man uns dann Desinteresse am Islam, Rassismus oder Intoleranz vorwerfen würde. Damit setzten wir ein falsches Zeichen. Indirekt gaben wir damit – aus einer falsch verstandenen Toleranz heraus – zu erkennen, dass wir die im Islam vorgeschriebene Trennung der Geschlechter unterstützen oder zumindest billigend und verstehen. Implizit teilten wir unseren muslimischen Gastgebern mit, dass wir ihre Behauptung, wonach die Geschlechtertrennung von Gott befohlen sei, für akzeptabel halten würden. Letztlich konnte der Imam aus dem Verhalten seiner Besucher aus Europa ablesen, dass sie wie er der Meinung waren: Frauen haben ihre Identität zu verstecken. So wolle es Allah. Wir machten uns mitschuldig, diese Diskriminierung zu tolerieren. Wetten, dass der Imam das als Unterstützung für sein Kleiderdiktat interpretierte?

Hick-up

Zuckerhandel in der Unterwelt des Waldes

Von Martin Hicklin

Enttäuscht war er schon ein wenig, Freitagabend im «Löwenzorn», am Rande der Generalsammlung der Basler Botanischen Gesellschaft. Eigentlich eher verblüfft. Über die Tatsache nämlich, dass die populären Medien von seinem eben im Topjournal *Science* veröffentlichten Paper erst vereinzelt Kenntnis genommen hatten. Dabei hat der emeritierte, aber keineswegs zur Ruhe gesetzte Basler Botanikprofessor Christian Körner mit dem israelischen Botaniker Tamir Klein am Botanischen Institut der Universität Basel und Rolf Siegwolf vom Paul Scherrer Institut in Würenlingen gerade ein grelles Schlaglicht auf bisher geheim gebliebenen Handel im Untergrund des Waldes geworfen. Es könnte fundamental ändern, was wir unter «Wald» verstehen sollten: Nicht als lose Zufallsgruppierung von stämmigen Individuen (wie man als Laie vielleicht denkt), sondern als vernetzte Gemeinschaft vieler, die untereinander einen regen Austausch von kostbarem Kapital pflegen, dem Zucker. Er wird mithilfe des Sonnenlichts und in einem Prozess, den man Fotosynthese nennt, aus «Luft» (sprich Kohlendioxid) produziert. Vorausgesetzt, es ist alles, was es sonst noch braucht, da. Die Freigebigkeit ist auf den ersten Blick ziemlich überraschend. Da wird oben in den

Blättern bis zum letzten Lichtstrahl hart gearbeitet, und unten verschenkt der Baum das teuer Erarbeitete gleich zentnerweise über seine Wurzeln.

Nun muss man natürlich daran erinnern, dass das Baumwurzelgeäst nicht einfach so im Boden steckt, um Wasser zu holen. Die Wurzeln müssen auch allerlei Mineralien und vor allem Stickstoff beschaffen, damit da oben alles mit rechten Dingen zugehen kann. Fehlen diese Sachen, nützt auch die ganze Kunst der Fotosynthese nichts.

Schon länger und nicht zuletzt mit bedeutender Hilfe von Basler Botanikern und Pflanzenphysiologen – Frauen und Männern – hat man herausgefunden, dass nichts ohne heimliche Helfer geht. Es sind die weitherum im Boden mit den Würzelchen verflochtenen «Wurzelpilze» (Mykorrhizae), die dafür sorgen, dass die grossen Bäume zu ihrem Stoff kommen. Bei diesem Deal zählen die Bäume mit Zucker.

Doch Tamir Klein, Rolf Siegwolf und Christian Körner wollten es genauer wissen, wie dieser unterirdische Stofffluss läuft und wer da von wem profitiert. Dazu hatten sie diese wunderbare Forschungsstation im Wald oberhalb von Hofstetten, 550 Meter über Meer bei 47 Grad 33 Nord und 7 Grad 33 Ost. Mit dem gelben Baukran konnte man sich dort zu Ästen und Wipfeln von 120 Jahre alten, 40 Meter hohen Fichten und Buchen des

Randnotiz

Ein Quantum Politik

Von Jochen Schmid

Der kanadische Ministerpräsident heisst Justin Trudeau (44) und ist ein toller Typ. Er besucht eine Comic-Messe im Superman-T-Shirt, versteht es, mit der englischen Queen zu flirten, und balanciert gerne Babys auf nur einer Hand. Er hat auch schon gekiff't (und gibt das gerne zu), trägt ein Tattoo auf dem linken Oberarm und begrüsst syrische Flüchtlinge persönlich am Flughafen. Obwohl er nicht schwul ist, hat er schon einen schwulen Mann öffentlich geküsst, im Fernsehen; dann wieder geht er frisch geborene Pandabären knuddeln, im Zoo. Justin Trudeau (ein Liberaler) ist eine schräge Nummer, ein Darling der kanadischen Medien und um keine Antwort verlegen.

Neulich wurde der kanadische Ministerpräsident (ein gelernter Lehrer für Sozialkunde, Mathematik und Französisch) im Scherz gefragt, was er denn von Quantencomputern halte. Das war an einer Pressekonferenz im Forschungszentrum Perimeter Institute in Waterloo, Ontario, und niemand erwartete ernsthaft eine Antwort. «Unterbrecht mich nicht», meinte Justin Trudeau fröhlich, als er zu einer Erklärung ansetzte und eine Welle des Gelächters durch den Raum lief. Dann plapperte er los, aus dem Stegreif: «Ein normales Computer-Bit ist entweder eine Eins oder eine Null. In der Quantenmechanik kann der Zustand aber viel komplexer sein, denn die Dinge können, wie wir wissen, ja sowohl Teilchen als auch Welle sein, und die Unbestimmtheit in der Quantenmechanik erlaubt es uns, mehr Informationen in einen wesentlich kleineren Computer zu packen, und darum sind Quantencomputer eine so tolle Sache.» Das sagte er unter begeistertem Kopfnicken der anwesenden Experten; im Anschluss feierten sie den Ministerpräsidenten für seine Einführung in die Quantencomputer-Technologie mit stehenden Ovationen. «Zwingen Sie mich nicht, weiterzureden», meinte Justin Trudeau zum Abschluss lächelnd, «sonst sind wir heute Abend noch da.»

Man mag Mister Trudeau einen begnadeten Selbstdarsteller nennen, einen wandelnden PR-Gag, einen Blender (der auch noch gut aussieht). Wenigstens ist er kein Langweiler. Der Mann ist Teilchen und Welle, das Quantum Frohsinn, das es in der Politik braucht. Souveräner Auftritt.

Mischwalds erheben und endlich studieren, was eigentlich abgeht. So wurden unter anderem über mehrere Jahre Bäume mit Kohlendioxid «gefüttert» und begast, das Kohlenstoff-13 als Markierung enthielt. So konnte man messen, wo am Ende dieser Kohlenstoff landet. Es zeigte sich im nach allen Seiten abgesicherten Experiment, dass das C13 nicht nur in die Pilzgeflechte – auch von Fliegenpilzen –, sondern in die Nachbarbäume wandert. Dass es also einen «Zuckerhandel» unter Bäumen gibt. Für Christian Körner, der ein Leben lang Stoffflüsse in Pflanzen erforscht hat und als Experte für Pflanzenwachstum an der Waldgrenze berühmt ist, beweist der Hofstetter Befund mindestens: «Ein Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume.»

Bei den Basler Botanikerinnen und Botanikern hatte er, gerade von einer Exkursion mit Studierenden aus Griechenland zurück, von Soldanella pusilla, dem Kleinen Alpenglöckchen, erzählt. Er erforscht eben, wie die violette Soldanella es schafft, gegen das Dogma, dass unter fünf Grad nichts mehr läuft, schon bei null Grad ihre Glöckchen durch die Schneedecke zu stecken. Doch das ist eine andere Geschichte. Christian Körner wurde für sein Talent des Forschens und Vermittels mit der Ehrenmitgliedschaft des Vereins belohnt. Man kann nicht sagen, dass er das nicht verdient hätte.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mib), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (JHo) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (ch) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bil) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte) **Kolumnisten:** Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezielseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) **Produktion:** Benno Brunner (bb), Stv. Chefredaktion: Claude Cueni – Claudia Biangetti (cb) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbermarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG